Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 10

Artikel: Praktische Winke für das Lernen und Lehren der englischen Sprache [Fortsetzung]

Autor: Egger, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530926

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die angeführten Citate aus den Schriften Zillers lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß er unter Konzentration des Unterrichts versteht: „Völlige Abhängigkeit aller Unterrichtsfächer von dem Gesinnungsstoffe, sowohl in der Auswahl und im Umfange als auch in der Anordnung und im Fortschreiten ihres Stoffes.“ (Fortsetzung folgt).

Praktische Winke

für das Lernen und Lehren der englischen Sprache.

Von **Joh. Bapt. Egger**, O. S. B., Sarnen.

(Fortsetzung.)

3. Conversation.

Aber da redet man dir ein, wenn du die Grammatik auch noch so sehr beherrschest, wenn du die Sprache auch wissenschaftlich noch so gut verstehst, wenn du auch jedes englische Buch, jede englische Zeitung ohne Anstand lesen kannst, falls du nach England kommst und mit Engländern verkehren mußt, werdest du einfach nicht verstanden.

Das ist wieder eines jener weitverbreiteten Vorurteile gegen die englische Sprache, dem jedenfalls nur sehr bedingte Geltung beizumessen ist. Am ersten Tage meines Aufenthaltes in London suchte ich einen katholischen Priester in seinem Presbytery (Pfarrhaus) auf, den ich vorher weder zu sehen noch zu sprechen Gelegenheit hatte, und conversierte mit ihm mehr als eine Stunde über alle möglichen Dinge. Ich entschuldigte mich anfangs bei ihm, er möge es mir nachsehen, wenn ich seine schöne Muttersprache durch meinen Akzent und meine Aussprache verunstalte und bat ihn, mich ganz beherzt jedesmal zu korrigieren, so oft ich einen Aussprachefehler mache, oder falsch akzentuiere, oder sonst gegen den Sprachgebrauch verstoße. Während der ganzen langen Konversation nun korrigierte er mich auch nicht ein einziges Mal, und als ich am Schlusse bemerkte, er habe es vielleicht nur aus Rücksicht und Nachsicht gegen mich getan, sagte er mir, ich spreche ganz korrekt; würde ich etwas schneller und flüssiger sprechen, so würde man aus mir den Ausländer kaum herausmerken.

Die Schwierigkeit besteht vielmehr darin, daß der Fremde anfangs die Engländer nicht recht versteht, weil sie ihm viel zu schnell und teilweise auch zu leise und gedämpft zu sprechen scheinen. Ja es geht oft Wochen und Monate lang, bis der Ausländer an die eigentümliche

Klangfarbe und die logische Betonung, die der Engländer den einzelnen Sätzen gibt, sich gewöhnt hat und jedes einzelne Wort versteht. Das sagte mir auch jener Geistliche gleich im Beginne der Konversation mit ihm und bemerkte, er wolle absichtlich ganz langsam reden, damit ich jedes Wort verstehe, was er denn auch tat, so daß ich ihn bald ersuchte, er möge schneller sprechen, da ich auch bei schnelleren Reden ihn doch noch zu verstehen hoffe.

Merkwürdigerweise versteht man die Konversation im trauten englischen Familienkreise viel leichter und viel schneller, als die Reden, die man in London, besonders an Sonntagen, überall auf den Straßen zu hören Gelegenheit hat, oder auch die Predigten in der Kirche oder die Vorträge in öffentlichen Versammlungen. Besonders schwer ist es, dem Vortrag im Theater zu folgen, den raschern und feinern Dialog zu verstehen. Um deshalb mit Nutzen einer Vorstellung im Theater beizuwohnen, tut der Fremde am besten, sich vor Beginn der Vorstellung den Text des betreffenden Stückes zu kaufen, denn während der Zwischenpausen gewinnt er Zeit genug, den folgenden Aufzug zu durchlesen und sich über Inhalt und Gang der Handlung zu orientieren. Namentlich lohnt es sich bei klassischen Stücken, dieselben vorher nicht bloß oberflächlich zu durchlesen, sondern sie zu studieren, wozu leicht Gelegenheit vorhanden ist, da z. B. die Aufführung von Shakespeareschen Dramen schon wochenlang vorher nicht bloß mit Zwerglettern in den Spalten der Zeitungen zu lesen ist, sondern auch mit Riesenbuchstaben auf bunt gefärbten und künstlerisch illustrierten Plakaten dem Auge des Vorübergehenden förmlich aufgedrängt wird. Ja, als im September verflossenen Jahres Shakespeares King John im Her Majestys Theatre aufgeführt wurde, da trugen schon drei Wochen vorher zahlreiche Omnibusse auf Aushängeschilden mit weithin sichtbaren Buchstaben diese Neuigkeit durch die Stadt.

So kaufte ich mir, als ich die Ankündigung einer Aufführung „König Richard III.“ im prächtigen neuen Princess of Wales Theatre in Kennington las, die Tragödie und suchte mir durch wiederholtes Durchlesen des weitschichtigen Dramas über den Inhalt recht klar zu werden. Auf diese Weise wohnte ich mit großem Nutzen der Aufführung bei und wurde von der gewaltigen Poesie des Königs der Dramatiker einfach hingerissen. Ich machte da persönlich die Erfahrung, daß Shakespeare keineswegs veraltet ist, wie unsere modernen Sudermann- und Ibsenschwärmer weiß machen wollen. Das ist kräftige, körnige, herzergreifende und herzerhebende Poesie, die im heimatlichen Gewande und durch heimatliche Zunge natürlich unmittelbarer und wärmer zum

Herzen des Zuhörers redet als in der noch so ausgezeichneten Verdeutschung Schlegels und Tiecks. Der Beifall des zahlreichen und wie es schien distinguierten Publikums war denn auch ein rückhaltsloser und enthusiastischer, und ich freute mich, daß auch unter dem „people of businese" der Millionenstadt noch Herzen genug schlagen, die sich für eine so ideale, tiefsinnige Poesie begeistern. Die bedeutende Kürzung des Stückes war, ohne der Einheit des ganzen Eintrag zu tun, so glücklich durchgeführt, daß die Glanzpunkte überall zur Geltung kommen konnten, namentlich wird mir die herrliche Traumszene unvergeßlich bleiben.

Man rät demjenigen, der einen längern Aufenthalt in London nimmt, um sich in der Konversation zu üben, gewöhnlich an, nicht eine Privatwohnung oder ein Zimmer in einem Hotel zu mieten, sondern sich in einem sogenannten Boarding-house niederzulassen, und zwar nicht bloß des billigeren Preises wegen, sondern auch deshalb, weil ihm da Gelegenheit geboten werde, bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten und am Abend im drawing-room sich im Englischsprechen zu üben. Man weist ferner auf den kosmopolitischen Charakter hin, der wenigstens den bessern dieser Anstalten, besonders denen im Westende in der Nähe des britischen Museums befindlichen anklebt, da man in diesen Etablissements einerseits Gelehrte und Lernbegierige verschiedener Nationalität treffen und sprechen könne und anderseits nirgends so Gelegenheit finde, die Sitten und Gebräuche zu beobachten. Allein gerade dies Zusammenwohnen und Verkehren mit Angehörigen verschiedener Nationen schließt die Versuchung in sich, mit ihnen in ihrer jedesmaligen Muttersprache zu reden, mit dem Franzosen französisch, mit dem Italiener italienisch zu konversieren, und wenn Deutsche sich in einem solchen Pensionshause finden, was nicht selten der Fall ist, so wird man nur zu gern und zu häufig mit ihnen reden, da das heimatliche Idiom im fremden Lande überhaupt einen eigentümlichen Reiz besitzt. Dann ist es eine Charaktereigentümlichkeit des Engländers und besonders des Londoners, daß er mit dem Fremden, auch wenn er sein boarder ist, kaum in familiäre Beziehuugen tritt, namentlich wenn seine Aufmerksamkeit von mehreren Gästen in Anspruch genommen wird. Es geht eben nicht überall in den Boarding-houses so vertraut und gemütlich her, wie uns Charles Dickens in einer seiner berühmten Londonerskizzen so köstlich und humorvoll geschildert hat. Hat also der Fremde nicht spezielle Beziehungen zu eigentlich englischen Familien, oder ist er nicht mit Empfehlungsbriefen an solche versehen, so daß er hie und da bei denselben vorsprechen darf, so wird sich ihm nur selten Gelegenheit zur Konversation bieten, ich

meine zur fruchtbringenden Konversation, bei der er jedesmal auf seine Fehler aufmerksam gemacht und korrigiert wird.

Am besten ist es deshalb für den Fremden, wenn er bei einer englischen Familie Aufnahme findet, gemeinschaftlich mit ihr wohnen, speisen und wie ein Glied der Familie ganz mit ihr leben kann und so zugleich Gelegenheit bekommt, all die traulichen Seiten des englischen Familienlebens bis ins Einzelnste aus eigener Ansicht kennen zu lernen. Da kann er innerhalb weniger Wochen für das Englische ungeheuer profitieren. Er hört ja kein anderes Idiom als das englische, ist gezwungen, jede Frage in englischer Sprache zu stellen, jede Antwort in englischer Sprache zu geben, jeden Gedanken in englischer Sprache zu fassen und auszusprechen. Und der Faden der Konversation, einmal angesponnen, bricht nicht so schnell ab, denn der Engländer, so zurückhaltend er sonst dem Fremden gegenüber in der Öffentlichkeit und der Gesellschaft ist, ist er mit ihm allein in der Familie, so wird er bald sehr vertraut mit ihm, namentlich wenn der Fremde Interesse für seine Sitten, Gebräuche und Institutionen zeigt. So erzählte mir mein Hausherr einmal während eines ganzen Sonntagnachmittags von der Londoner Polizei, ihrer Organisation, Arbeitseinteilung, ihren strengen Verhaltungsmaßregeln u. s. w., vom lunch bis zum Thee lief der Faden der Konversation ohne Unterbruch. Und die Hausfrau verkürzte mir die Vormittage oft, indem sie mir Geschäft und Obliegenheit der bei ihr fast täglich vorsprechenden Kleinhändler auseinandersetzte, die ihr die Vorräte für den Haushalt zur bestimmten Stunde ins Haus lieferten und sich schon von ferne durch ihre charakteristischen Rufe bemerkbar machten.

(Schluß folgt.)

---

* Denksprüche.

Daß es doch so mühsam geht
Und mit viel Beschwerden,
Hier auf dieser schönen Welt
Brav und gut zu werden.

Daß wir so vergeßlich sind,
Kein Versprechen halten.
Daß wir mit der größten Glut
Gar so bald erkalten!

Demut tut vor allem not
Und ein rechtes Beten:
Das nur kann und wird allein
Unsere Seelen retten.